

## 2 Der Islam in den Medien – Zum Stand der Forschung

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen nach dem Verhältnis von Religion und Massenmedien ist recht jung und ein Forschungsfeld ‚Religion und Medien‘ befindet sich derzeit noch in einer Phase der Konsolidierung.<sup>5</sup> In einem programmatischen Vorwort zur ersten Ausgabe des 2002 begründeten *Journal of Media and Religion* bezeichnet James W. Carey – bis zu seinem Tode im Jahr 2006 einer der wichtigsten Vertreter des Forschungsfeldes – die Gründung des Journals allerdings als längst überfällig (vgl. i. F. Carey 2002). Denn die religiös-gesellschaftlichen Konflikte der Gegenwart, so Carey, könnten ohne eine Analyse ihrer medialen Vermittlung nicht verstanden werden. Als Grund für die Verspätung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Religion und Medien nennt der Autor die für lange Zeit unangefochtene Überzeugung, die Religion sei eine Art Restbestand vor-aufklärerischen Denkens und werde in modernen Gesellschaften absehbar jede Bedeutung verlieren. Auch Journalisten, so wäre zu ergänzen, gingen von dieser säkularisierungstheoretischen Erwartung aus. Stewart Hoover, der als einer der wichtigsten Vertreter im Forschungsfeld Religion und Medien gelten kann,<sup>6</sup> stellt dazu fest: „Religion has been thought of as something that is ‘not worth the trouble’. [...] Why covering something that is of fading importance anyway (as the secularization-induced thinking goes)?“ (Hoover 2006: 57) Erst mit dem Aufkommen evangelikaler Bewegungen in den USA seit den 1970er Jahren sowie mit der Islamischen Revolution im Iran 1979 habe sich diese Einstellung verändert:<sup>7</sup>

---

5 Überblickte zur jungen Geschichte des Feldes finden sich z. B. Buddenbaum (2002, 2012) sowie Buddenbaum/Stout (2002).

6 Stewart Hoover, den Judith Buddenbaum als „*sine qua non* of an emerging area of study“ (Buddenbaum/Stout 2002: 6, Hervorh. im Original) bezeichnet, ist Gründer und Leiter des *Center for Media, Religion, and Culture* an der University of Colorado in Boulder. Dieses treibt die Konsolidierung des Forschungsfeldes derzeit erfolgreich voran, was sich u. a. in der Gründung einer *International Society for Media, Religion, and Culture* manifestiert, die 2012 erfolgt ist.

7 Mit denselben Entwicklungen wird in der Religionssoziologie die Rückkehr der Religion in die akademische Debatte verbunden (vgl. Asad 2003: 1, Casanova 1994: 3 sowie Willems 2004: 28).

„A sea change occurred with the Islamic Revolution in Iran in 1979. That event served to undermine some tried-and-true assumptions in the political, social, cultural, and media realms. Whereas before it had been easy to assume a particular theory of modernity, development, and secularization that saw a relentless march of progress in which religious movements and religiously based ideologies would become less and less important, the Iranian Revolution showed that resurgent religion could, indeed, become a force in modernity.” (Hoover 2006: 18f.)

Die Iranische Revolution, so Hoover, habe für Journalisten vor allem die Erkenntnis gebracht, dass man die Religion als Gegenstand der Berichterstattung bislang regelrecht ‚verschlafen‘ hatte: „The message was that journalism and the press had been sleeping while important stories were developing under the heading ‘religion’.“ (Hoover 2006: 58) In Anbetracht der besonderen Bedeutung der Iranischen Revolution für das wiedererwachte journalistische Interesse an der Religion verwundert es nicht, dass sich viele Arbeiten im jungen Forschungsfeld Religion und Medien mit dem Islam befassen. Studien aus diesem Teilbereich der Forschung lassen sich grob in zwei Gruppen unterteilen. Zum einen existiert eine Reihe von Arbeiten, die Fragen der Mediennutzung von Muslimen und islamischen Institutionen zum Gegenstand haben und dabei auf die erheblichen Veränderungen rekurren, die sich derzeit in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens durch die zunehmende Verbreitung von Satellitenfernsehen einerseits und Internet andererseits ergeben.<sup>8</sup> Zum anderen findet sich eine Vielzahl von Studien, die sich mit der Medienberichterstattung über Muslime und den Islam auseinandersetzen. Die zentrale Fragestellung dieses Forschungszweiges, in welchem sich auch die vorliegende Studie verortet, lautet: Wie wird der Islam in westlichen Medien dargestellt?

Schon an diesem Punkt ließen sich einige Fragen von theoretischer Tragweite aufwerfen: Zeugt etwa die Formulierung, wonach es um mediale ‚Darstellungen‘ des Islams gehe, von der Annahme, Medien würden Wirklichkeit schlicht abbilden, statt – wie die konstruktivistische Grundüberzeugung es lehrt – Wirklichkeit erst im Kommunikationsprozess zu konstruieren? Lässt sich von ‚Islam‘ und ‚Westen‘, ‚islamisch‘ und ‚westlich‘ überhaupt sprechen, ohne problematischen Essentialisierungen Vorschub zu leisten? Wird zudem durch die Unterscheidung von ‚Islam‘ einerseits und ‚Westen‘ andererseits eine Dichotomie unterstellt, die es eigentlich zu hinterfragen gälte? Im Rahmen der kritischen Diskussion des Forschungsstandes werde ich auf diese Fragen und ähnlich gelagerte Probleme zurückkommen und erläutern, inwieweit diese zu lösen sind und wie damit in der vorliegenden Arbeit konzeptionell und terminologisch umgegangen wird (vgl. Kap. 2.3). Dabei ist dem Verfasser wohl bewusst, dass auch die in der vorliegenden Studie verwendeten

---

<sup>8</sup> Einige dieser Entwicklungen habe ich an anderer Stelle im Überblick geschildert (Karis 2010). Vgl. außerdem exemplarisch die Sammelbände von Hafez (2008) und Seib (2009).

Begrifflichkeiten letztlich unzulänglich sind und der Komplexität und Diversität dessen, was sie bezeichnen sollen, nicht gerecht werden können. Zudem gebietet es mitunter schlicht die allgemeine Verständlichkeit der Ausführungen, auf eigentlich geforderte Problematisierungen der verwendeten Begriffe und eine ausufernde Verwendung von Anführungszeichen zu verzichten.

Im Rahmen der Ausführungen zum Forschungsstand (Kap. 2.1 und 2.2) werde ich ohnehin in der im Forschungsfeld verbreiteten Terminologie sprechen, um die Befunde dieser Forschung nicht durch die Unterstellung eines sich davon unterscheidenden Theoriegebäudes zu verzerren. Es ist also im Folgenden beispielsweise zunächst weiterhin von ‚Islamdarstellungen‘ oder dem ‚medialen Islambild‘ die Rede, ehe ich später den Begriff ‚Mediendiskurs Islam‘ einführe. Das Forschungsfeld bezeichne ich zusammenfassend als ‚Islambildforschung‘. Darunter ist jener Forschungsweig zu verstehen, der sich mit Blick auf die Islamdarstellung mit journalistischen Produkten beschäftigt.<sup>9</sup>

Im übergeordneten Feld der Forschung zu Religion und Medien nimmt dieser Forschungsweig aus verschiedenen Gründen eine Sonderstellung ein. Erstens kann die Islambildforschung – mit Edward Saids 1978 erschienener Studie *Orientalism* als ihrem zentralen Gründungsdokument – auf eine recht lange Tradition zurückblicken und entwickelte sich in Teilen schon vor dem allgemeinen Forschungsfeld zu Religion und Medien insgesamt. Zweitens baut die Islambildforschung wesentlich auf Traditionen der sozialpsychologischen Feindbildforschung auf und ist daher häufig weniger am Verhältnis von Medien und Religion per se als vielmehr an gegenstandsunabhängigen Prozessen der Feindbildkonstruktion und des *Otherings* interessiert. Drittens – und damit einhergehend – mangelt es der Islambildforschung an jener theoretischen Perspektive, die das Forschungsfeld Religion und Medien ansonsten kennzeichnet und die mit der Chiffre *Cultural Turn* verbunden ist. Wenn insofern in der vorliegenden Studie der Feindbild-Begriff aufgegeben und ein Anschluss an Begriffe und Konzepte aus den Cultural Studies gesucht wird (vgl. Kap. 3.1), so ist dies auch als ein Plädoyer dafür zu verstehen, die Islambildforschung aus ihrer Sonderstellung zu lösen und sie stärker an die allgemeine Forschung zu Religion und Medien rückzubinden.

---

9 Damit wird nicht in Abrede gestellt, dass auch die Analyse anderer als journalistischer Formate wichtige Einsichten für den hier betrachteten Forschungskontext liefern kann. So finden sich beispielsweise Untersuchungen zur Islamdarstellung in Unterhaltungsfarmaten – etwa in Bezug auf Hollywood-Filme (Shaheen 2001), TV-Serien (Hussain 2010) oder in Bezug auf sogenannte airport-literature, also Werke der Trivalliteratur (Donohue Clyne 2003). Ferner ergänzend zu nennen wären Untersuchungen zur Islamdarstellung in Schulbüchern (z. B. Jonker 2009, Abukhatalla 2004).

## 2.1 Forschungsperspektiven und Forschungsgegenstände

Ein Überblick über die Vielfalt der Perspektiven und Befunde, die das Forschungsfeld der Islambildforschung ausmachen, muss mit der Erkenntnis einsetzen, dass es dabei nicht um die vollständige Erfassung aller Studien zu diesem Gegenstand gehen kann. Denn in den vergangenen Jahrzehnten ist weltweit eine kaum überschaubare Zahl von Arbeiten unterschiedlichster Reichweite und thematischer Zuspitzung entstanden. Eine gewisse Unübersichtlichkeit des Forschungsfelds ergibt sich nicht nur aus der großen Anzahl von Einzelstudien, sondern auch aus der großen Vielzahl beteiligter Disziplinen. Neben kommunikations- und medienwissenschaftlichen Studien finden sich Beiträge u. a. aus Politikwissenschaft, Islamwissenschaft, Linguistik, Soziologie und Psychologie. Unabhängig von ihrer disziplinären Provenienz handelt es sich bei den meisten Studien um Analysen von Medienaussagen, d. h. es gibt nur sehr wenige Publikums- oder Kommunikatorstudien. Als Beispiele zu nennen wären allerdings die Arbeit von Halm et al. (2007), in der eine Aussagenanalyse um eine darauf bezogene Bevölkerungsumfrage ergänzt wird, sowie die Publikumsstudien von Aly (2010) und Wicks (2006). Eine ältere Rezeptionsanalyse findet sich bei Gietz et al. (1994). Ata (2011) hat seine Analyse der Medienaussagen zum sogenannten ‚Karikaturenstreit‘ um Leitfadeninterviews mit Journalisten ergänzt.

Im Bereich der Aussagenforschung geht mit der Vielzahl der beteiligten Disziplinen ein hoher Variantenreichtum an theoretischen Zugängen und Methoden einher. Die Ansätze reichen von Propaganda-Modellen (Tischauer 2010, Snow/Taylor 2006) über Framing-Analysen (z. B. Strömbäck et al. 2008, Sielschott 2011), Kritische Diskursanalysen (z. B. Byng 2010, Jäger/Jäger 2007, Ateş 2011, Spetsmann-Kunkel 2007) bis hin zu linguistischen Ko-Okkurrenz-Analysen (Rugrook/van Atteveldt 2007).

Die Frage, ob eine einzelne Studie der Islambildforschung zuzurechnen ist, kann nur vor dem Hintergrund der im Feld selbst verbreiteten forschungsleitenden Annahmen beantwortet werden. Eine dieser Annahmen lautet, dass die medialen Darstellungen sich durch die Konstruktion eines Gegensatzes Islam/Westen auszeichneten und dass diese Praxis des *Otherings* in westlichen Ländern, d. h. in Westeuropa ebenso wie in Nordamerika und Australien, verbreitet sei. Insofern wird in den einzelnen Studien – wie auch in der vorliegenden – zwar in der Regel die Berichterstattung aus einem einzelnen Land untersucht, doch wird damit der Anspruch verbunden, einen Beitrag zur Diskussion in einem dezidiert internationalen Forschungsfeld zu leisten.<sup>10</sup> Im Umkehrschluss sind somit nicht nur solche Studien

---

10 Im Folgenden wird daher auf Studien aus unterschiedlichen nationalen Forschungskontexten verwiesen. Aufgrund der Vielzahl der Teilbereiche innerhalb des Forschungsfelds können jedoch nicht zu jedem Einzelaspekt Forschungsergebnisse aus verschiede-

zum Forschungsstand zu zählen, die sich mit der Berichterstattung deutscher Medien befassen, sondern auch solche, die sich der Islamdarstellung in anderen europäischen, US-amerikanischen oder australischen Medien widmen. Ein Überblick zur Forschung in Deutschland findet sich bei Schenk (2009: 34-55). Weitere wichtige Vertreter der Forschung in Deutschland sind Halm (2008), Piasecki (2008), Schiffer (2005), Hafez (2002a, 2002b) und Thofern (1998). Den Stand der Forschung in den USA referieren u. a. Starck (2010: 143-151) und Ibrahim (2009). Wichtige Vertreter der Forschung in Großbritannien sind Poole (2002) und Richardson (Richardson 2004, vgl. auch den Sammelband von Poole/Richardson 2006). Aus Frankreich ist die Studie *L'Islam imaginaire* von Deltombe (2005) hervorzuheben (vgl. auch Deltombe 2009). Beispiele für Studien zu australischen Medien sind die Arbeiten von Aly (2010), Rane/Abdalla (2008) und Manning (2006).

Während sich die Befunde über Ländergrenzen hinweg im Grundsatz sehr ähneln, gibt es allerdings auch Stimmen in der Forschung, die sich für die stärkere Berücksichtigung nationaler Unterschiede stark machen: „Foreign news (about Islam) is interpreted through national frameworks.“ (Poole 2002: 18) Von dieser These ausgehend findet sich im Forschungsfeld auch eine Reihe von Studien, in denen die Berichterstattung zweier oder mehrerer Länder miteinander verglichen wird, wobei häufig international beachtete Konflikte den Untersuchungshorizont bilden. So unternehmen etwa Miere/Pala (2009) einen Vergleich der Berichterstattung in Deutschland und Frankreich zur Zeit des Streits um die dänischen Mohammed-Karikaturen im Jahr 2006. Ebenfalls mit dem Karikaturenstreit befasst sich Ata (2011) im Vergleich der Berichterstattung in Deutschland und der Türkei. Strömbäck et al. (2008) vergleichen wiederum in Bezug auf den Karikaturenstreit die Berichterstattung in Schweden und den USA. Niebuhr (2007) vergleicht die Berichterstattung über muslimische Migranten in Deutschland und den USA. Die Studie von Ruigrok/van Atteveldt (2007) berücksichtigt drei nationale Kontexte und untersucht US-amerikanische, britische sowie niederländische Medien in Bezug auf die Terror-Berichterstattung. Mahony (2010) vergleicht die Berichterstattung australischer Medien über indonesische Muslime mit der Berichterstattung indonesischer Medien zum selben Gegenstand. Ihre Studie hat somit Seltenheitswert, denn zumeist konzentriert sich die Forschung – wie die Berichterstattung – auf die Länder des Nahen und Mittleren Ostens und nicht auf die Region östlich von Kabul, obwohl dort weltweit die meisten Muslime leben (vgl. zu dieser Kritik Hafez 2002b: 13). Mahonys Studie ist ferner eine der wenigen, in denen die Berichterstattung eines westlichen mit der eines nicht-westlichen Landes verglichen wird. Diesen Ansatz wählen außerdem Barkho (2007) und Schenk (2009), welche die Berichterstattung der Sender BBC, CNN und Al Jazeera English vergleichen. Diese und

---

nen Ländern genannt werden, so dass die Darstellung sich mitunter auf Studien aus dem deutschsprachigen Raum beschränkt.

andere Ländervergleiche haben zwar wichtige nationale Unterschiede im Detail aufzeigen können, laufen jedoch häufig auf das Fazit „sharp similarities, some national differences“ (Miere/Pala 2009: 402) hinaus und betonen damit letztlich die Forschungsannahme im gesamten Westen verbreiteter Vorbehalte gegenüber dem Islam.

Eine zweite im Forschungsfeld verbreitete Annahme klang im Obenstehenden bereits implizit an. Sie lautet, dass das mediale Islambild sich nicht nur aus Aussagen speist, die explizit über den Islam getroffen werden, sondern auch aus Aussagen über Gegenstände, die nach dem Pars-pro-toto-Prinzip mit dem Islam assoziiert werden.<sup>11</sup> So wird angenommen, dass auch Aussagen über mehrheitlich muslimisch bevölkerte Länder und dortige Vorgänge, Aussagen über das Phänomen der muslimischen Migration nach Westeuropa, Aussagen über mit dem Islam assoziierte Einzelpersonen oder Personengruppen sowie Aussagen über bestimmte, mit dem Islam assoziierte Ereignisse zum medialen Islambild beitragen können. Von dieser Annahme ausgehend – mitunter aber auch von einem spezifischen Interesse an Einzelaspekten geleitet – hat eine Vielzahl von Autoren Untersuchungen zu Gegenständen und Sachgebieten unterschiedlicher Reichweite durchgeführt, die als Teilelemente des medialen Islamdiskurses verstanden werden können.

Das Beispiel Karikaturenstreit wurde oben bereits angeführt. Den bereits genannten komparativen Studien sind für den deutschen Forschungskontext die Arbeiten von Jäger (2009) und Wahl (2011) hinzuzufügen.<sup>12</sup> Ebenfalls dem Forschungsfeld hinzuzurechnen sind Studien, die sich mit der medialen Darstellung von weiblichen Muslimen befassen, seien dies Einwohnerinnen eines mehrheitlich muslimisch bevölkerten Landes oder im Westen lebende Migrantinnen. Als Beispiele zu nennen sind die Beiträge im Sammelband von Röben/Wilß (1996) sowie Amanuel (1996), Baderoon (2002), Fahmy (2004), Farrokzhad (2006), Röder (2007), Jäger/Jäger (2007), Hübsch (2008) und Byng (2010). Ähnlich umfangreich ist die Zahl der Studien, in denen die Berichterstattung rund um die Terroranschläge des 11. Septembers 2001 untersucht wird, wobei zwar längst nicht alle Arbeiten zu diesem Themenkomplex primär mit der Frage der Islamdarstellung befasst sind, aber kaum eine Studie gänzlich an einer Betrachtung derselben vorbeikommt. Der Überblick zu diesem Themenfeld wird etwas erleichtert durch eine Sonderausgabe des *Journal of Media Sociology* mit dem Titel *How the World's Media Reacted to 9/11* (2010, Jg. 2, Nr. 1-4). Tomasz Pludowski hat darin Studien zum journalistischen Umgang mit den Anschlägen des 11. Septembers aus einer Vielzahl europäischer und außereuropäischer Länder versammelt. Für die US-amerikanische Perspektive,

11 Vgl. zu diesem Prinzip und seiner Wirkmächtigkeit für das mediale Islambild die Ausführungen bei Schiffer (2005: 11).

12 Vgl. zudem die Beiträge in dem international ausgerichteten Sammelband von Debatin (2007).

die Pludowski bewusst ausspart, wäre ergänzend auf den Sammelband von Zeli-zer/Allan (2003) zu verweisen; die deutsche Perspektive wird in den Beiträgen aus den Sammelbänden von Beuthner (2003) und Stein/Windfuhr (2002) behandelt.

Auch in Studien zur Auslands- und Kriegsberichterstattung aus mehrheitlich muslimisch bevölkerten Ländern steht das medial vermittelte Islambild oftmals, aber keineswegs in allen Fällen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Letztlich kann daher nur im Einzelfall entschieden werden, ob etwa eine Studie zur Türkei-Berichterstattung oder zum Libanon-Krieg tatsächlich etwas über im Westen verbreitete Islambilder erfahren will, oder ob eine andere Fragestellung im Vordergrund steht. Zu den Arbeiten zur Auslandsberichterstattung mit klarem Schwerpunkt auf der medialen Islamdarstellung zählt die breit angelegte Studie von Hafez (2002a, 2002b), der die Berichterstattung deutscher Medien über die Länder des Nahen und Mittleren Ostens sowie Nordafrikas untersucht und auf erhebliche Unterschiede in der Darstellung einzelner arabischer Länder hingewiesen hat (vgl. Hafez 2002b: 297 sowie zu diesem Befund auch Ibrahim 2008: 279). Deutsche Forscher haben sich daneben häufig mit Blick auf die Islamdarstellung mit dem Türkei-Bild deutscher Medien beschäftigt (z. B. Quandt 1995, Gür 1998). Auch Tischauser setzt voraus, dass seine Studie zur Darstellung des Libanonkrieges 2006 in US-amerikanischen Medien dem Leser die Möglichkeit eröffne, amerikanische Vorstellungen vom Nahen Osten insgesamt kritisch in den Blick zu nehmen (vgl. Tischauser 2010: i). Anlass zur Beschäftigung mit medialen Islambildern war daneben häufig der Golfkrieg 1990/'91. Mit der diesbezüglichen Berichterstattung befas- sen sich u. a. Ohde (1994) sowie Bernard/Gronauer (1994). Deutlich präsent ist der Islam-Aspekt vor allem in denjenigen Arbeiten zur Auslandsberichterstattung, die sich der Frage widmen, inwieweit die Islamdarstellung der Medien der westlichen Politik als Legitimationshilfe für kriegerische Einsätze dient – hier stehen insbeson- dere die Kriege in Afghanistan (ab 2001) und Irak (ab 2003) im Fokus der Betrach- tung. So vertritt etwa Kleinsteuber (2003) die These, dass der Irak-Krieg nicht ohne einen medial geleisteten Übergang von einem ‚Feindbild Osama Bin Laden‘ auf ein ‚Feindbild Saddam Hussein‘ hätte stattfinden können. Stabile/Kumar (2005) sowie Klaus/Kassel (2005) haben herausgearbeitet, wie die mediale Darstellung von af- ghanischen Frauen als Opfer männlicher Willkürherrschaft dazu genutzt wurde, den Krieg in Afghanistan zu legitimieren: „We should assert that the rhetoric of wo- men’s liberation was a lie as monumental as the claims about WMD [Weapons of Mass Destruction, Anm. T. K.]“ (Stabile/Kumar 2005: 779) Jäger (2009) bezieht die Berichterstattung über den Karikaturenstreit auf einen möglichen Krieg gegen den Iran: „Die Medien *bereiten das Terrain*, um einen Schlag gegen den Iran zu füh- ren.“ (Jäger 2009: 320, Hervorh. im Original).

Eine Sonderrolle im Forschungsfeld nehmen Studien ein, in denen nicht das Islambild, sondern das Araberbild der Medien im Zentrum des Interesses steht. Diese Arbeiten befassen sich zwar nominell nicht mit der Islamdarstellung, kom-

men jedoch an der sehr häufig vorkommenden medialen Gleichsetzung von Arabern und Muslimen nicht vorbei und sind daher in ihren Befunden kaum von Arbeiten zum Islambild zu unterscheiden. Ein frühes Beispiel für eine Arbeit zum medialen Araberbild findet sich bei Musallam (1976), eine jüngere Studie sowie einen ausführlichen Forschungsüberblick hat Starck (2010) vorgelegt.

In Bezug auf Untersuchungen zur Inlandsberichterstattung lässt sich oftmals zwischen einem forschersischen Interesse an der medialen Darstellung von Muslimen und einem Interesse an der medialen Darstellung von migrantischen Minderheiten kaum unterscheiden, zumal es sich bei einem Großteil der Migranten in Westeuropa um Muslime handelt. Entsprechend lässt sich feststellen, dass Studien mit Islam-Bezug das Forschungsfeld zur medialen Darstellung von Migranten insgesamt dominieren (vgl. Lünenborg et al. 2011: 29). Ein zentraler Befund der Studie von Lünenborg et al. lautet, dass sich in den Medien entgegen anderslautender Vermutungen ein „breites Rollenrepertoire der Migrantinnen“ (Lünenborg et al. 2011: 144) nachweisen lässt. Der von den Autorinnen referierte Forschungsstand (Lünenborg et al. 2011: 19-41) umfasst in weiten Teilen Studien mit explizitem Islambezug. Ebenfalls zu großen Teilen mit der Frage der Darstellung muslimischer Migranten befasst sind die Beiträge in den Sammelbänden von Butterwege/Hentges (2006) sowie Geißler/Pöttker (2005). Letzterer Band enthält auch eine umfassende Bibliographie (409-524). Beiträge zur Migrationsberichterstattung in unterschiedlichen nationalen Kontexten Europas haben d’Haenens/Ogan (2007) in einer Sonderausgabe der Zeitschrift *Communications* versammelt.

Die im Feld der Islambildforschung entstandenen Arbeiten lassen sich zusätzlich nach dem jeweils untersuchten medialen Distributionsweg unterscheiden. Auffällig ist, dass in der großen Mehrzahl der Studien Print-Erzeugnisse untersucht werden, seien dies Tageszeitungen oder Wochenmagazine, während Hörfunk, Fernsehen und Internet nur wenig Beachtung finden. So ist eine deutsche Studie, die sich allein mit der Darstellung des Islams im Hörfunk befasste, dem Verfasser nicht bekannt. Auch international ist das Medium Radio in der Forschung unterrepräsentiert, obwohl schon in der Pionierstudie *Covering Islam* (1997 [1981]) von Edward Said darauf verwiesen wird. Für den Bereich Internet ist auf die Studie von Schiffer (2009) zu verweisen, in der islamfeindliche Weblogs untersucht werden. Ata (2011) hat in seiner Studie zum Karikaturenstreit auch die Berichterstattung des Magazins *Spiegel Online* mit einbezogen.

Die geringe Beschäftigung der Forschung mit Fernsehbeiträgen und -sendungen ist im deutschen Forschungskontext noch offenkundiger als international. Deutsche Studien zur Fernsehberichterstattung finden sich allein bei Schenk (2009), Hafez/Richter (2008), Paulus (2007), Zagala (2007) und Quandt (1995). Ergänzend ist auf Wellgraf (2008) zu verweisen, der die Berichterstattung von Fernsehen, Hörfunk und Print verglichen hat. Zu bemerken ist ferner, dass die vorhandenen Studien zur Fernsehberichterstattung (national wie international) im Ver-

gleich zu den Studien zur Print-Berichterstattung kurze Untersuchungszeiträume von einer Woche bis anderthalb Jahren umfassen. Es besteht also im Forschungsfeld ein Mangel an Langzeitstudien zur Fernsehberichterstattung. Da in der vorliegenden Studie Fernsehbeiträge aus 31 Jahren Berichterstattung der *Tagesthemen* untersucht werden, kann mit dieser Arbeit ein Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke geleistet werden.

## 2.2 Entwicklungen im Forschungsfeld und zentrale Befunde

Ungeachtet der Vielzahl der untersuchten Forschungsgegenstände und disziplinären Perspektiven ist die große Mehrzahl der in der Islambildforschung entstandenen Studien sich in einem Punkt einig: Der Islam bekommt im Westen eine schlechte Presse. Im Folgenden wird zwischen drei in der Forschung verbreiteten Argumentationslinien unterschieden, auf die sich dieser Befund stützt. Diese Unterscheidung dient allein der Übersicht – weder wird in den Einzelstudien klar zwischen dieser oder jener Argumentationslinie unterschieden, noch lässt sich davon sprechen, dass eine Argumentationslinie eine andere in der Forschung zu einem bestimmten Zeitpunkt verdrängt hätte – auch wenn sich Konjunkturen durchaus ausmachen lassen. Ferner handelt es sich nicht um vollständig dispartate Ansätze, sondern um verwandte Konzepte, die in Teilen überlappen oder auch aufeinander aufbauen. Kurz vorzustellen ist erstens die Orientalismus-These Edward Saids, die als *sine qua non* der weiteren Forschung gelten kann, sowie Saids auf Medienberichterstattung bezogene Studie *Covering Islam*. Zweitens ist die Argumentationslinie zu nennen, die sich gestützt auf Begrifflichkeiten wie ‚Feindbild Islam‘ oder ‚Islamophobie‘ aus einer sozialpsychologischen Perspektive heraus dem medialen Islambild widmet. Drittens ist ein Ansatz vorzustellen, der nicht auf die Herausarbeitung stereotyper Islamdarstellungen in der Sprache der Medien zielt, sondern mit Blick auf die Themenwahl der Berichterstattung nach den Selektionsmechanismen der Medien fragt. Für den deutschsprachigen Forschungskontext ist dieser dritte Ansatz vor allem mit dem Namen Kai Hafez verbunden.

### 2.2.1 Edward Said: Orientalism und Covering Islam

Die 1978 erschienene Studie *Orientalism* des amerikanisch-palästinensischen Literaturtheoretikers Edward Said kann, wie bereits erwähnt, als eine Art Gründungsdokument der Islambildforschung gelten.<sup>13</sup> Unter Orientalismus versteht Said „a style

---

13 Die einzige einschlägige Studie älteren Datums aus dem deutschsprachigen Raum stammt von Musallam (1976). Anhand des von Ibrahim (2009) zusammengestellten

of thought based upon an ontological and epistemological distinction made between ‚the Orient‘ and (most of the time) ‚the Occident‘“ (Said 2003 [1978]: 2). Auf Grundlage dieser Unterscheidung, so Saids These, entstand seit dem 19. Jahrhundert und bis in die Gegenwart hinein im Westen ein „system of knowledge about the Orient“ (Said 2003 [1978]: 6), welches diesen als das ultimativ Andere des Okzidents (oder des Westens) und zugleich als der westlichen Kultur nicht ebenbürtig erscheinen ließ. Bezugnehmend auf Michel Foucaults Diskursbegriff versteht Said Orientalismus als einen Diskurs, der Machtwirkungen produziert (vgl. Said 2003 [1978]: 3) und insofern – hier bezieht Said sich auf Antonio Gramsci – der Aufrechterhaltung westlicher Hegemonie dient (vgl. Said 2003 [1978]: 7). Orientalismus ist nach Said „something more formidable than a mere collection of lies. Orientalism, therefore, is not an airy European fantasy about the Orient, but a created body of theory and practice.“ (Said 2003 [1978]: 6)

*Orientalism* war und ist für die Islambildforschung von ähnlich bahnbrechender Bedeutung wie für die Post-Colonial-Studies, zu deren Gründungsdokumenten Saids Studie ebenfalls zählt.<sup>14</sup> Zwar setzen sich einige Autoren im Feld der Islambildforschung, wie noch zu zeigen sein wird, durchaus kritisch mit Said auseinander, doch war *Orientalism* nicht nur Impulsgeber für das Forschungsfeld, sondern es stellt für eine große Zahl von Studien bis heute einen zentralen Bezugspunkt für die Entwicklung ihrer Fragestellungen dar. Dabei wird häufig die Auseinandersetzung Saids mit Texten europäischer Denker des 19. Jahrhunderts, welche zentraler Gegenstand der Studie *Orientalism* ist, auf den Kontext zeitgenössischer Medienberichterstattung zum Islam übertragen.

Im Zuge dieser Übertragungen allerdings geht der diskurstheoretische Charakter von *Orientalism* häufig verloren. Statt nach den Produktionsmechanismen eines Orient- oder Islamdiskurses zu fragen und diesen als kontingentes Konstrukt in den Blick zu nehmen, belassen es viele Autoren dabei, das mediale Islambild zu einem außermedialen ‚realen‘ Islam ins Verhältnis zu setzen (vgl. zur Kritik Kap. 2.3.1 und 2.3.4) und die Medien für die identifizierten Inkongruenzen zu kritisieren. AbdoolKarim Vakil bezeichnet Arbeiten dieser Art als „caricatured applications“ (Vakil 2010: 25) der Orientalismus-These. Annabelle Sreberny vertritt eine ähnliche Auffassung:

„While Said was, and remains, concerned with unraveling the crude hypostatizations of ‘Islam’ and ‘the West’ that are at work in a great deal of academic work and media coverage, it is also probably true to say that his own writings triggered a slew of media research in which those hypostatizations were only too gleefully picked up and further

---

Überblicks zum US-amerikanischen Forschungskontext lässt sich erkennen, dass die Forschung dort ebenfalls erst nach der Veröffentlichung von *Orientalism* einsetzte.

14 Vgl. zur kaum zu überschätzenden Bedeutung Saids für die Islambildforschung Poole (2002: 43).

Mediendiskurs Islam

Narrative in der Berichterstattung der Tagesthemen  
1979-2010

Karis, T.

2013, X, 349 S. 88 Abb., 25 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-01956-3